

sprechen mir, an meine Tochter, die Komtesse Turm, nie wieder eine Annäherung zu suchen, denn Sie müssen sich, auch wenn Sie noch so hochfliegende Pläne haben, sagen, daß die Hand einer Turm für Sie doch wohl zu hoch ist. Anbei Ihr Honorar!"

"Mutter, das willst Du fortfordern?"

"Ohne Frage, richte Dich danach, bitte, keinen Einwand mehr." Und sie nahm eine Banknote, steckte sie in den Brief, adressierte, siegelte ihn, und einen Moment später trug ihn der Diener fort.

Eine lange Stille herrschte jetzt im Salon, Mutter und Töchter schwiegen, jede war auf ihre Weise betäubt von den Vorkommnissen. Serena ergriff zuerst das Wort, um Gretel zu trösten, die stumm und mit inneren Entschlüssen ringend, auf einen Sessel gesunken war. Keine Antwort, nur ein Blick, der der Schwester zu denken gab. Sie frug dann die Mutter des näheren nach Helene und erfuhr dann die kleinsten Details. "Ach, liebe Mutter, viel kommt über Dich und was sagt mein Mann?"

"Er will sich nicht einmischen, doch er wird wohl zur Zeit das rechte ergreifen; da kommt er. O, lieber Sohn, gut, daß Sie da sind. Ein Kummer, ein Uebel fügt sich dem anderen an, lesen Sie nur dieses Schreiben."

wird leider bei Ihnen wohnen müssen, da das Haus am Burg-
plage verkauft ist, doch ich stehe immer zu Ihrer Verfügung! Komm
mein Herzensweib, komm meine Serena. Du siehst übel aus, es war
ein wenig zu viel für Dich, wir fahren nach Hause und ich bleibe
heute bei Dir."

Ob aus Scham über ihren Gatten oder aus dem Grunde,
ihre häßliche Lage zu vertuschen oder zu verbergen, die Fürstin noch
stolzer, kälter, präntziöser nach ihrer Heimkehr war, wußte sie
wohl allein nur, doch mit Gräfin Notildens Gutmütigkeit und
Langmut war es zu Ende. Ohne Umschweife hielt sie dem fürstlichen
Schwiegerjohn vor, wie erbärmlich er gehandelt. Daß dabei
manches Lob für Alfred, den Bürgerlichen, einfloß, war selbst-
verständlich. Rydejoff lachte nur höhnisch, er beschönigte sein Thun
nicht einmal, sondern that einfach, als sei er nur in seinem Rechte
gewesen. "Gabe zwar jüngst ein wenig toll gelebt, nun, war eben
ein Aufblühen alter Jugendlust. Helene wußte ja, daß ich ein
armer Fürst war, ich aber wußte nicht, daß man meine Ausgaben
so bald beschränken würde."

"Beschränkte Ausgaben? Sie irren wohl, es sind Hundert-
tausende! Und dann hatten Sie sicher kein Recht, mit meiner
Tochter, Frau Doktor Königs Namen, Wechsel zu unterzeichnen."

"Bah, ist das so
schwerwiegend? Ihr Er-
wählter, der bürgerliche
Parvenü, hat vor unse-
ren Ohren auf jedwede
Mitgift verzichtet, folg-
lich fällt sie uns zu!"

"Gewiß hat dieser
vortreffliche Mann Ver-
zicht geleistet, doch nicht
seine Frau."

"Oh, sie braucht
nichts, in ihren arm-
lichen, entsagenden Ver-
hältnissen, hat sie keine
Verwendung."

"Wenn auch nicht
für sich, aber jedenfalls
für ihre künftige Fa-
milie, ihr Kind."

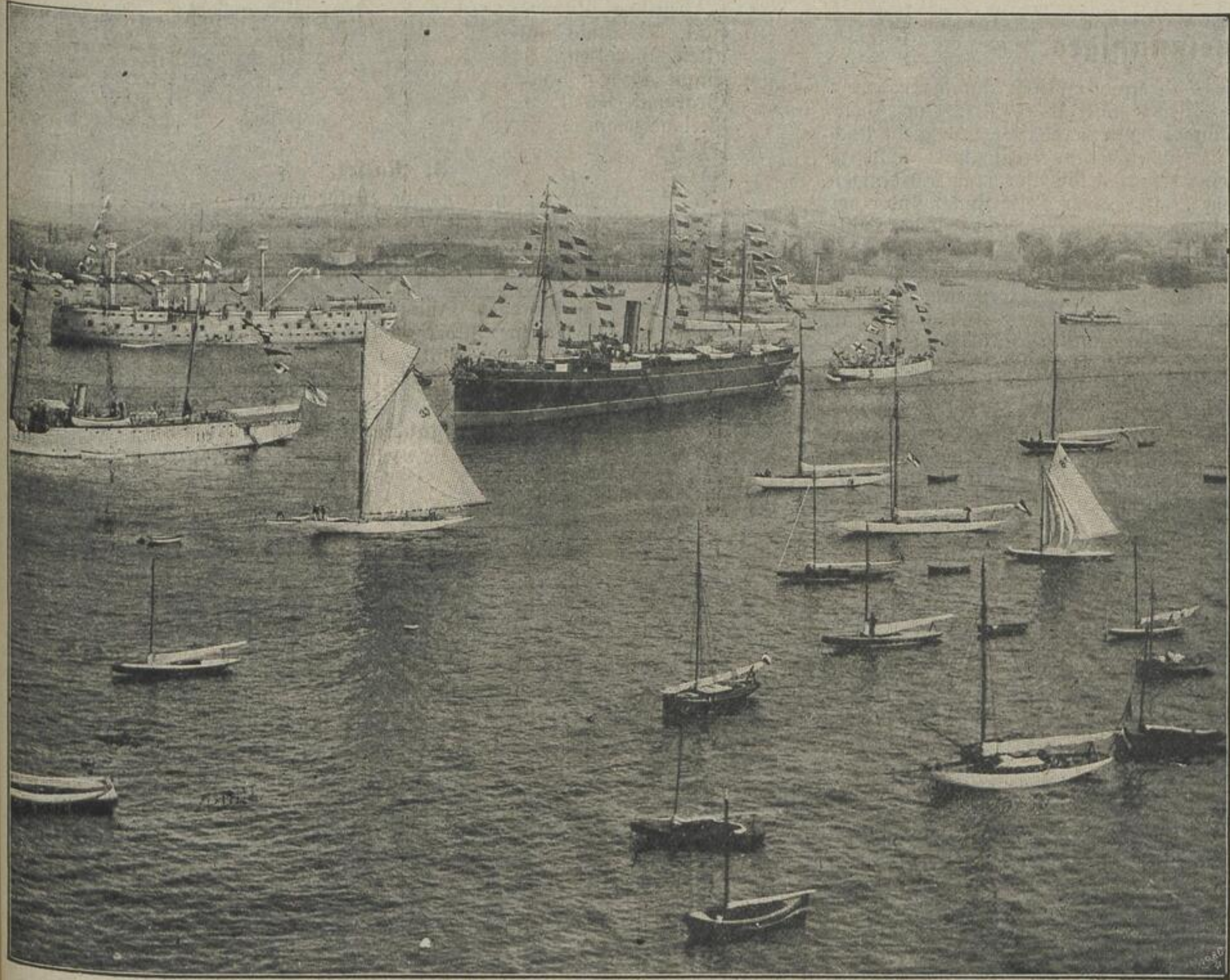
"Oh!" Der Fürst
sprang auf und knurrte
höhnisch und nannte sie
eine Kanaille."

Das ließ bei der
guten Gräfin Notilde
das Faß überlaufen.
Mit einem Laut der
Verachtung und des
Zornes trat sie dem
rohen Menschen ent-
gegen. "Wer, wo die
Kanaille ist," strafte sie
ihn mit bebender
Stimme, "wird leicht zu
entscheiden sein. Wagen
Sie nicht noch einmal
solch' eine Benennung,
wenn Sie nicht wollen,
daß wir Ihre Wechsel-
fälschungen den Gerich-
ten übergeben, Sie
fömen dann hin, wo Sie hin gehörten, Sie Mann mit dem hohen
Namen und dem niederen Charakter!"

Gelb vor Wut, mit funkelnden Augen, wie ein heimtückisches
Raubtier, ging er einen Schritt auf seine Schwiegermutter zu, die
sie aber nicht zurück und er zischte heiser: "Gut, Madam, thun
Sie, was Ihnen beliebt. Ich verlange aber Subsistenzmittel in
ausreichender Weise, sonst werde ich sie mir, Sie wissen wie, ver-
schaffen. Sollten Sie wirklich die Gerichte anrufen wollen, werde
ich den Eklat vollenden, denn der Revolver ist für solche Fälle
bereits für mich und — meine Frau geladen. Sie kennen mich,
ich mache wahr, was ich androhe, fragen Sie nur Ihre Tochter.
Jetzt, werter Dame, sind Sie unterrichtet."

Notilde erbebte bei dieser Drohung. Als sie sich allein sah,
setzte sie sofort einen Bericht an den Herzog auf. Der hohe Freund
riet umgehend, die Scheidung Helenens vorzubereiten. Diese schien
seit einer Woche gänzlich abgestumpft zu sein, sie fuhr nicht einmal
auf, als von Gretels unglücklicher Liebe gesprochen wurde, sie
lächelte nur bitter und ließ kein Wort verlauten. Die jüngste
Turm machte der Mutter auch große Sorgen, seit Wochen lachte
sie nicht mehr, sie sagte auch nicht nein, als man ihr eindringlich
zusprach, in ein Genfer Pensionat zu ziehen.

[Schluß folgt.]



Die Kieler Woche: Der Kaiser kommt.

"Von Hartung Kaiser? Es freut mich, Mama, daß er Ihnen
alles ehrlich gestand!"

"Sie wußten?"

"Er sagte es mir heute früh und, offen gestanden, er thut mir
leid, der tüchtige, lebenswerte Mensch! Ich kann ihm nur das Wort
reden."

"Ach, Schwager, wie danke ich Dir."

"Still Gretel, damit nützen wir niemand und Deine Ange-
legenheit tritt hinter der Deiner ältesten Schwester bedeutend zurück.
Hohheit ließen mich zu seinem Finanzrat entbieten, nehmen Sie den
Schlag nicht zu hart auf, Mama, der Fürst hat noch toller ge-
wirkt, als wir bis jetzt wußten. Schrötter hat es an den Rat
berichtet, es sind noch schlimmere Dinge da wie gefälschte Wechsel,
und es wird kaum zu umgehen sein, daß, erschrecken Sie nicht, Fürst
Rydejoff in das Gefängnis wandert."

Die Damen stießen einen Schrei aus und Notilde wimmerte:
"Die Letzten der Turm, die Letzten, o wie leide ich!"

"Hohheit haben sofort einen Kurator bestellt," fuhr König fort,
"ich habe dieses Amt natürlich zurückgewiesen, doch werde ich nun,
da es notwendig wird, peinlichen Begegnungen mit dem Schwager
nicht ausweichen können. Heute Nachmittag kommt das Paar, es